

Ansprache von Oberbürgermeister Martin Hebich anlässlich der Schweigeminute für die Opfer des Erdbebens in der Türkei und in Syrien

Wir alle sind noch fassungslos von den Nachrichten aus der Türkei und aus Syrien, die uns am Montag erreicht haben. Schon jetzt ist bekannt, dass es fast 9000 Menschen sind, die durch das schwerste Erdbeben in dieser Region seit 1999 ihr Leben verloren haben. Die Zahl der Toten steigt stündlich. Tausende Personen werden zurzeit noch vermisst oder liegen unter den Trümmern ihrer Häuser begraben, in denen sie wohl größtenteils im Schlaf von dem Beben überrascht wurden. Zum jetzigen Zeitpunkt besteht kaum noch Hoffnung, Menschen lebend zu bergen. Hinzu kommen die vielen Personen, die ihre gesamte Existenz, ihre Hoffnungen, ihre Zukunftspläne an einem einzigen Morgen verloren haben und vor allem auch diejenigen, die bis dato noch nicht wissen, was aus ihren Freunden und Angehörigen geworden ist. Tausende trauern, während wir hier jetzt versammelt sind, um Menschen, die sie geliebt haben, während sie selbst vor dem Nichts stehen. Allein in der Türkei sind nach Regierungsangaben über 13 Millionen Menschen direkt von der Katastrophe betroffen. In Syrien, diesem nun schon seit über zehn Jahren tief zerrütteten und verwundeten Land, das zudem seit 2022 von der schlimmsten Hungerskrise seit Kriegsbeginn betroffen ist, raubt nun nicht nur der Krieg, sondern auch noch eine Naturkatastrophe weiteren Menschen ihr Zuhause, ihr Leben. Angekündigte Schnee- und Regenfälle erschweren die Arbeit der Helfenden, die zum Teil mit bloßen Händen im Schutt nach Überlebenden und Toten suchen. Die Infrastruktur für nun so dringend benötigte humanitäre Hilfe ist zudem gerade im Bürgerkriegsland Syrien nur ganz eingeschränkt vorhanden.

All das - das ist mir heute wichtig zu betonen - betrifft uns hier in Frankenthal nicht nur aus der „bequemen“ Ferne, aus den Sesseln vor unseren Handys oder Fernsehgeräten, sondern ganz unmittelbar. Zahlreiche Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt haben Angehörige oder Freunde in den betroffenen Gebieten. Viele Menschen sind gerade erst in den letzten Jahren aus Syrien in der Hoffnung auf ein Leben in Frieden hierher zu uns nach Frankenthal gekommen. Die Katastrophe vom vergangenen Montag trifft auch uns als Stadt deshalb mitten ins Herz und wird in den kommenden Jahrzehnten nicht mehr einfach vergessen werden können und dürfen, sondern auch Teil unserer kommunalen Identität und Geschichte bleiben.

Es ist wichtig, dass wir heute nicht einfach wieder wie gewohnt zu den Alltagsgeschäften übergehen, zu unseren nun plötzlich ganz kleinen kommunalen Problemen und Projekten. Die „Schweigeminute“ hat sich nicht umsonst seit dem Ersten Weltkrieg mit seinen bis dahin unbekanntem Grausamkeiten zu einem festen Ritual des Gedenkens entwickelt. Nach Katastrophen und Trauerfällen, das erleben wir immer wieder, haben Menschen jeder Kultur und jeder Religion das Bedürfnis, Zeichen zu setzen, den Alltag zu unterbrechen – in dem Bewusstsein, dass dieser Alltag für die unmittelbar betroffenen Personen, derer gedacht wird, auf weitaus längere Zeit unterbrochen sein wird, dass das Leben dieser Menschen für Jahrzehnte - vielleicht für immer - nie mehr das sein wird, was es vorher war.

Schweigen ist aber mehr als diese Unterbrechung, dieses Gedenken. Auch Schweigen ist eine kommunikative Handlung, eine Form von Dialog. Ein Vergleich mit der Musik kann das vielleicht am anschaulichsten zeigen: Ohne Stille, ohne Pausen, hat ein Musikstück keine Struktur, keinen Rhythmus. Mehr noch: Stille ist die Voraussetzung dafür, dass überhaupt etwas erklingen kann, ob Worte oder ob Musikklänge, wo uns Worte fehlen. Vielleicht kann aus dem Schweigen, aus der Fassungslosigkeit dann auch die Kraft wachsen, anderen Trost zu spenden, ihnen zuzuhören und denjenigen tatkräftige Unterstützung zu leisten, die uns jetzt brauchen. Wir alle, jeder für sich alleine und auch wir insgesamt, sind aufgefordert, Hilfe zu leisten.

Was geschehen ist, das muss bei aller Hilfsbereitschaft aber klar sein, kann nicht einfach „weggewischt“ oder wiedergutmacht werden. Zu vorschnell den Blick nur nach vorne zu richten, wäre unredlich gegenüber den Vielen, die jetzt trauern. Am Anfang muss das Schweigen, die Fassungslosigkeit, vielleicht auch die stumme Wut über das Geschehene stehen.

Ich darf Sie daher bitten, sich von Ihren Plätzen zu erheben und der Opfer des Erdbebens und ihrer Angehörigen in einer Minute des Schweigens zu gedenken.